



Aufklärungsbroschüre der Aktion DemoFürAlle

Die schleichende Pädophilisierung

**Angriffe und Gefahren durch die Pädophilenbewegung
und wie wir unsere Kinder davor schützen können.**

Erfahren Sie mehr unter: www.demofueralle.de

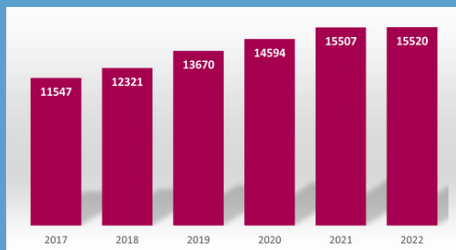
Vorwort

Die Fälle von Kindesmissbrauch und Darstellungen von Kindesmissbrauch (Kinderpornographie) haben in den letzten Jahren in Deutschland deutlich zugenommen. 2021 wurde sexueller Missbrauch von Kindern deshalb nach mehr als 40 Jahren wieder vom "Vergehen" zum "Verbrechen" hochgestuft, das mit einer Freiheitsstrafe von mindestens einem Jahr geahndet wird. Diese Änderung plant Justizminister Marco Buschmann (FDP) im Fall von Kinderpornographie allerdings wieder zurückzunehmen.

Fälle von sexuellem Missbrauch von Kindern

Betrachtete Strafnormen:

Sexueller Missbrauch von Kindern §§ 176a, 176b, 176c, 176d und 176e StGB (vollendet und versucht)



Grafik: DemoFürAlle / Quelle: Statista

Etwa 1% der männlichen Bevölkerung soll pädophile Neigungen haben, also von Sex mit Kindern träumen. In Deutschland wären das demnach etwa 400.000 Männer. Natürlich wird nicht jeder von ihnen kriminell. Aber Eltern sind zu Recht besorgt, da Pädosexuelle trotz der jüngsten Strafrechtsverschärfung in Deutschland ausgesprochen günstige Rahmenbedingungen vorfinden, um an potentielle Opfer, also an Kinder und Jugendliche, heranzukommen.

Die vorliegende Broschüre bietet einen kompakten Überblick über die Entwicklungen seit der sogenannten "sexuellen Revolution". Sie

benennt die einschlägigen Netzwerke und Akteure der organisierten Pädophilie-Lobby und zeigt auf, in welchem gesellschaftlichen und politischen Umfeld diese ihren Einfluss ausbauen konnten.

Besonderes Augenmerk verdient dabei der Wandel in der Strategie hin zu subtileren und anschlussfähigeren Formen der Einflussnahme, den die Pädö-Szene in den neunziger Jahren vollzogen hat. Ein wichtiger Baustein ist die gezielte Arbeit an einem besseren Image des Durchschnitts-Pädophilen. Statt als böser Kinderschänder wird er als enthaltsamer, verantwortungsbewusster Bürger präsentiert, dessen "Neigung" schließlich als besondere, vielleicht sogar schützenswerte, "sexuelle Identität" verharmlost wird.

Dabei ist in der Realität eine klare Unterscheidung zwischen Praktiken des Auslebens der Neigung und der Grauzone unterschiedlichster Vorstellungen von Enthaltensamkeit kaum möglich. Es handelt sich hier um eine rein theoretische, gedankliche Operation, die faktisch zur Enttabuisierung und Normalisierung von Pädophilie beiträgt.

Eine durchschnittliche Kindheit in Deutschland ist heute geprägt von einer Flut an sexualisierten und pornographischen Inhalten. Dies öffnet viele Einfallstore für Missbrauchstäter. Die viel gepriesene "sexuelle Bildung" bietet dagegen keinen Schutz. Ganz im Gegenteil: Wie das Kapitel zur "Sexualisierung der Kindheit" zeigt, wurde sie von Pädophilenaktivisten und ihren Schülern entwickelt und hat heute ihren Weg in die Kindertagesstätten und Schulen gefunden.

Für einen effektiven Schutz ihrer Kinder vor Sexualisierung und Missbrauch müssen Eltern selbst aktiv werden. Diese Broschüre gibt Eltern das notwendige Rüstzeug an die Hand, um Gefahrenquellen rechtzeitig zu identifizieren, problematischen Entwicklungen vorzubeugen und ihre Kinder zu schützen.

Inhaltsverzeichnis

I. Pädophilie im Aufwind	5
Im Windschatten der Sexuellen Revolution	6
Die Pädophilenbewegung in Deutschland	6
Kinderschutzbund und Pro Familia	9
II. Die neue Pädö-Bewegung	10
Pädophilie als "normale" sexuelle Identität	11
Pädophilie in Medien und Popkultur	13
Pädö-Fälle Internet	16
III. Sexualisierung der Kindheit	20
Pornos in der Kindheit	21
Sexuelle Bildung: Pädophil kompromittiert	23
Das Problem mit der Missbrauchsprävention	25
IV. Wie kann ich mein Kind schützen?	27
Stabile Familienbande	28
Intaktes Selbstwertgefühl	28
Kinder- und jugendschützende Gesellschaft	29
Aktive Eltern	30

I. Pädophilie im Aufwind



Im Windschatten der Sexuellen Revolution

Die "sexuelle Revolution" und die Schwulenbewegung schufen ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts jene gesellschaftlichen Diskurse, die es Pädophilen ermöglichten, sich länderübergreifend und breitflächig zu organisieren. Ihr verbindendes Ziel war es, ihr sexuelles Interesse an Kindern in den sich radikal ändernden Zeitgeist einzubetten und auf eine rechtliche Grundlage zu stellen.

Zum ersten Zusammenschluss pädophiler Männer kam es bereits in den 1950er Jahren in Den Haag (Holland) mit dem sog. Enclave-Kreis. Elitäre Aktivisten traten erstmals öffentlich für ihre Neigung ein, scharten Gleichgesinnte um sich und sorgten über Netzwerke und Schriften für inneren Zusammenhalt. In den Folgejahren breitete sich die Bewegung in der gesamten westlichen Welt aus.

"Schwule und Pädos" gingen dabei offen Hand in Hand. In den Schwulengruppen war man sich bis in die 1980er einig, neben der Entkriminalisierung von Homosexualität auch die Straffreiheit "eivernehmlicher" Sexualität zwischen Erwachsenen und Kindern zu fordern. Jegliches Schutzalter für Kinder sollte fallen.

In der BRD versammelten sich Pädophile ab 1970 zunächst im Umfeld der ersten deutschen Päderastenzeitschrift *Pikbube*. In den Folgejahren entstanden etliche pädophile Arbeitskreise und Selbsthilfegruppen, deren politischer Aktivismus sich anhand von Vereinen, Akteuren und Forderungen wie folgt darstellt:

Die Pädophilenbewegung in Deutschland

Als eine der ersten Organisationen der Pädophilenbewegung gilt die Indianerkommune (1975–2013). Das Nürnberger "Wohnprojekt" forderte nicht nur straffreien Sex von Kindern mit Erwachsenen, sondern lebte ihn mit den dort wohnenden Straßenkindern aus.

Die Kommune organisierte die Verteilung schuttsuchender jugendlicher Ausreißer innerhalb der Pädophilenszene und inszenierte sich öffentlich in der Schwulen- und Anti-Atomkraft-Bewegung. Ihr Gründer Uli Reschke war später Mitglied bei den Grünen. Die Stadtindianer sollen den Abschnitt zu "Kindern und Jugendlichen" im ersten grünen Parteiprogramm verfasst haben.



Der 1974 (tätig bis 1998) gegründete "Verein für sexuelle Gleichberechtigung" (VSG) war die bedeutendste Schwulengruppe in München. Er kann exemplarisch für die sich strukturierende Schwulenbewegung stehen, die lange Zeit kaum ideologische Trennlinien zu Pädophilen aufwies. Der VSG forderte als zentrales Ziel eine Revision des Sexualstrafrechts und ein "Prinzip der sexuellen Selbstbestimmung", das auch für Kinder gelten sollte.

Die erste einflussreiche Kaderorganisation der deutschen Pädophilenbewegung war die "Deutsche Studien- und Arbeitsgemeinschaft Pädophilie" (DSAP 1979–1983). Ihre zentrale Erzählung waren die Bedürfnisse von Kindern "nach emotionalen und sexuellen Kontakten mit Erwachsenen". Enge Kontakte pflegte die DSAP zur FDP, den Grünen, zur taz, zur Humanistischen Union, zu Pro Familia und zum Deutschen Kinderschutzbund.

Im März 1980 überzeugte die DSAP die FDP-Jugendorganisation, die Jungdemokraten, davon, sich politisch für die Abschaffung von §174 (Sexueller Missbrauch von Schutzbefohlenen) und §176 (Sexueller Missbrauch von Kindern) einzusetzen. Auch der damalige FDP-Generalsekretär und spätere SPD-Politiker Günter Verheugen trat für ein pädophilenfreundliches Strafrecht ein. Entsprechende Beschlüsse fasste die FDP aber nicht.

Die Grünen forderten 1980 in ihrem ersten Grundsatzprogramm die Legalisierung von Sex mit Kindern; fünf Landesverbände fassten entsprechende Beschlüsse. Lange vertraten sie die Idee, es könne einvernehmlichen Sex zwischen Kindern und Erwachsenen geben. In einer Talkshow erzählte der Grünen-Politiker Daniel Cohn-Bendit "von Sex mit Kindern, von seinen Fantasien, wenn eine Fünfjährige ihn ausziehe". Niemand widersprach, als er das als "erotisch-manisches Spiel" verharmloste.

Noch 1988 forderte Volker Beck (MdB der Grünen 1994–2017) in seinem Artikel im Sammelband "Der pädosexuelle Komplex" die Entkriminalisierung sexueller Handlungen von Erwachsenen mit Kindern. Nach der verlorenen Wahl in NRW und nach Protesten aus den eigenen Reihen mussten sich die Grünen von pädophilen Positionen distanzieren. Formell aufgehoben wurden sie aber erst 1993 nach dem Zusammenschluss mit dem Bündnis 90.

Als Nachfolger der DSAP wurde 1983 die "Arbeitsgemeinschaft für Humane Sexualität" (AHS) gegründet. Sie gilt als relevantester Akteur in der Pädophilenbewegung. Zahlreiche Wissenschaftler und Intellektuelle, u. a. Helmut Kentler, Gisela Bleibtreu-Ehrenberg, Rüdiger Lautmann und Frits Bernard, trugen mit Publikationen und als Kuratoriumsmitglieder der AHS dazu bei, dass die damals aufkommenden Narrative vom "einvernehmlichen" Sex zwischen Kindern und Erwachsenen und dem "fürsorglichen" Pädophilen Bestandteil einer linksliberalen Intellektualität wurden.

Kinderschutzbund und Pro Familia

Die Lobbyarbeit pädosexueller Gruppen beeinflusste aber nicht nur Parteien, auch der Deutsche Kinderschutzbund und der Verband Pro Familia fielen mit propädophilen Positionen auf. Walter Bärsch, langjähriger Präsident des Deutschen Kinderschutzbundes (1981–1991), war Gründungsmitglied der pädophilenfreundlichen AHS.

Im 1987 vom Kinderschutzbund herausgegebenen Buch *Sexuelle Gewalt gegen Kinder* heißt es: Die sexuelle Selbstbestimmung der Kinder werde eingeschränkt, wenn "sexuelle Kontakte zwischen einem Kind und einem Erwachsenen generell, ohne Ausnahme, unter Strafandrohung gestellt werden". In der Ausgabe "Spannungsfeld Sexualität" (1985) der Verbandszeitung warben mehrere Autoren offen für pädophile Positionen.

Im Herbst 2013 wurden Verbindungen des Kinderschutzbundes zu pädophilen Netzwerken einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Das Göttinger Institut für Demokratieforschung begutachtete 2015 diese Verstrickungen und stieß dabei auf mehrere Fälle von Kindesmissbrauch durch Mitarbeiter des Kinderschutzbundes: "Unser Eindruck war, dass das keine Einzelfälle waren".

Auch Pro Familia veröffentlichte in seinen Vereinsmagazinen in den 80er und 90er Jahren "Beiträge, die Sex von Erwachsenen und Kindern gutheißen oder rechtfertigen". Einer der Autoren war Rüdiger Lautmann, der Pädophilie als normale sexuelle Orientierung postulierte und dem "guten" Pädophilen das Wort redete. Eine Schädigung des Kindes hielt er für "sehr fraglich".

In den 90er Jahren prägte die erstarkende feministische Bewegung mit ihrer Kritik an der angeblich harmlosen Pädophilie erfolgreich die öffentliche Meinung. Auch aus der Schwulenbewegung kam zunehmend Protest. Pädophile Aktivisten verloren an Einfluss.

II. Die neue Pädagogische Bewegung



Pädophilie als "normale" sexuelle Identität

Neuer Name, neues Selbstverständnis und langfristig ein ganz neuer gesellschaftlicher Stand – so könnte man die Strategie der heutigen Pädö-Szene zusammenfassen. Als pädophil bezeichnet sich heute kaum noch jemand. Die neue Selbstzuschreibung lautet: MAP, das steht für "minor-attracted person", zu deutsch: "Person, die sich von Minderjährigen angezogen fühlt".

Diese englische und harmlos klingende Kurzform wird dabei ganz bewusst verwendet. "MAP" verdeckt den sexuellen Übergriff, den aktiven Missbrauch am Kind. Die Gesellschaft soll nicht mehr an Kinderschänder denken, sondern an eine Person, die sich zwar von Kindern angezogen fühlt, aber passiv verhält.



“ Die Beschreibung eines Pädophilen mit Begriffen wie MAP birgt die Gefahr, dass die Schwere des Problems heruntergespielt wird und (...) dass die sexuelle Anziehung zu Kindern als sexuelle Orientierung normalisiert wird. ”

– Glen Pounder, Geschäftsführer der Child Rescue Coalition

Fast unbemerkt hat der Begriff Einzug in die politischen und akademischen Diskurse gehalten. Zugunsten der Bedürfnisse der "MAPs" gerät der Schutz der Kinder aus dem Blick. Interessengruppen präsentieren die Pädophilen in einer Opferrolle, um deren Image schrittweise zu optimieren.

An die Stelle des Monsters, das hinter abgedunkelten Scheiben langsam am Spielplatz vorbeirollt und mit Katzenbabys kleine Kinder zum Mitkommen überredet, zeichnen pro-pädophile Internetseiten das Bild des tugendhaften Pädophilen, der keinem Kind etwas zu Leide tun würde. Derlei disziplinierte Männer gibt es sicher. Aber eben auch unzählige, die Kindesmissbrauchsdarstellungen konsumieren oder sich selbst an Kindern vergreifen.

Emotionale Erzählungen über Einzelne helfen einer aktivistischen Strömung, Pädophilie zu verharmlosen und aus der Verbannung zu befreien. Geschichten von Männern, die mit ihrer Pädophilie hadern, wie etwa in dem Theaterstück "A MAP's Tale" in Berlin inszeniert, dienen der undurchsichtigen Pädo-Szene als Feigenblatt.



Mit eigener "MAP"-Flagge (s.o.) nahmen pädophile Aktivisten 2022 am Christopher Street Day in Köln teil. Offenbar ging die Aktion von der Vereinigung "Krumme 13" aus. Deren Vorsitzender Dieter Giesecking (mehrfach einschlägig vorbestraft) fordert seit Jahren die Legalisierung von Kinderpornographie und von einvernehmlichen Sexualkontakten zwischen Erwachsenen und Kindern.

Wenn die Verantwortung beim Pädophilen liege und er die Grenzen des deutlich Jüngeren respektiere, seien einvernehmliche Sexual-

kontakte möglich, sagt Giesecking auf seiner Webseite. Daher fordere man von der queeren Community die offizielle Aufnahme der Pädophilen und das "P" in der Buchstabenreihe LGBTIQ. Zudem sei Pädophilie "eine eigenständige sexuelle Identität" und müsse deshalb "ebenfalls von Artikel 3 des GG geschützt sein".

Das könnte sich viel schneller erfüllen als gedacht: Die Ampel-Regierung plant, das Grundgesetz in Artikel 3 um das Merkmal "sexuelle Identität" zu ergänzen und entsprechend zu schützen. Von dort ist es nur noch ein kleiner Schritt, dass auch "Sodomisten oder Pädophile" dazugehören könnten, wie der FDP-Politiker Dr. Sebastian Kluckert bereits 2009 im Tagesspiegel erklärt hatte.

Wenn "sexuelle Identität" einmal im Grundgesetz verankert ist, können Kinder vor angeblich "eivernehmlichen" sexuellen Akten mit Erwachsenen kaum mehr geschützt werden. Das könnte dazu führen, dass Täterschutz vor Opferschutz geht.

Pädophilie in Medien und Pop-Kultur

Für große Entrüstung im Netz sorgte 2022 die französische Luxus-Modemarke Balenciaga. In einer großen Werbekampagne waren Kinder mit Fetisch- und Sexobjekten abgebildet. Auf einem anderen Werbebild lagen auf einem Schreibtisch unter anderem Dokumente über einen Kinderpornographie-Prozess und ein okkultes Bildband.

Besonders frappierend ist, dass sich während der Produktion keiner der Beteiligten an den Darstellungen der Kinder gestört hatte. Das ist kein Zufall. In der Mode- und Medienwelt werden immer häufiger Kinder und Jugendliche als Sexualobjekt vermarktet – sei es, dass die 18-jährige Leni Klum mit ihrer Supermodel-Mama in Reizwäsche posiert, der 15-jährige Desmond als "Drag Queen" in TV-Sendungen auftritt oder Netflix in *Cuties* 11-jährige Mädchen in knapper Kleidung aufreizend tanzen lässt.

“

Die Medien haben kein Interesse daran, über die Sexualisierung von Kindern zu berichten. Ihr Interesse besteht darin, jeden zu vernichten, der sich über die Sexualisierung von Kindern beschwert oder es überhaupt bemerkt.

”

– Tucker Carlson, Fernsehmoderator



Die Medien, zumal die Öffentlich-Rechtlichen (ÖRR), verschweigen das Thema Sexualisierung von Kindern nicht nur, immer häufiger tragen sie selbst zur Normalisierung von Pädophilie bei. So werden in der DLF-Sendung "Unter Kontrolle – Wie Pädophile mit ihrer Neigung leben" Pädophile als charakterstarke Kämpfer präsentiert, die ihre perverse Neigung im Griff hätten (sog. "Non-Offenders").

In dem Beitrag wird Pädophilie verharmlosend als "Sexualpräferenz" bezeichnet, "die von der Norm abweicht". Einfühlsam und voller Verständnis werden darin drei pädophile Männer porträtiert: Einer der Männer arbeitet in einer Förderschule mit zehn- bis 16-jährigen, ein anderer passt regelmäßig auf zwei kleine Kinder auf – alles ganz normal und kein Problem. Denn sollte es doch mal zu Berührungen kommen, würden die Kinder einfach "weggehen oder die Hand wegschieben", erzählt die Mutter.

Besonders perfide ist, dass Sendungen mit derart tendenziösen Inhalten auch auf Funk ausgestrahlt werden, einem Online-Angebot des ÖRR, das sich explizit an Kinder und Jugendliche richtet. In Beiträgen wie "Wir sind ein Paar und Pädophil", "Jung und pädophil" oder "Pädophiler trifft Missbrauchte" wird Pädophilen viel Raum gegeben, sich als bemitleidenswerte Menschen zu präsentieren, die unter gesellschaftlicher Ächtung litten. Das Leid, das sie Kindern damit zufügen, bleibt hypothetisch.

Allen diesen Sendungen ist gemein, dass sie Pädophilie als normale sexuelle Orientierung zeigen, damit Pädophile in der Gesellschaft weniger ausgegrenzt werden. Im Internet gibt es eine Reihe von Blogs, Videos und Webseiten, auf denen Pädophile sich auf ihrem vorgeblichen Pfad der Enthaltsamkeit inszenieren.

"Die Pädophilie ist Teil unserer Persönlichkeit und macht uns nicht automatisch zu einer Gefahr für Kinder. Für uns ist die Vorstellung, dass einem Kind Gewalt widerfährt, genauso schrecklich wie für dich auch", heißt es etwa auf www.wir-sind-auch-menschen.de.

Dem vermeintlich guten pädophilen Kinderfreund gegenüber wird ein Antityp als Feindbild aufgebaut: Der Kinderschänder. Dieser sei frei von Gefühlen; er habe oftmals keine echte pädophile Neigung sondern vergewaltige und misshandele seine jungen Opfer als Ersatz, da er an Erwachsene, die ihn sexuell interessieren, nicht herankomme.

Der Sexualwissenschaftler Klaus M. Beier bestätigt die Existenz dieses Tätertyps, zeigt aber auch die andere Seite: Demnach seien schätzungsweise 40–50% der Männer, die sexuelle Übergriffe auf Kinder begangen haben, pädophil. Stichproben mit identifizierten Sexualstraftätern ergaben bei Ersatzhandlungs-Tätern eine Rückfallquote von 10-25%, bei pädophilen Tätern dagegen eine deutlich höhere Rückfallquote zwischen 50% und 80%!

Pädophilie ist demnach ein erhebliches Sicherheitsrisiko für Kinder. Wenn dieses Tabu gekippt wird und sympathisch wirkende junge Männer dafür eintreten, dass an sexuellen Phantasien mit Kindern nichts Verwerfliches sei, bröckelt die soziale Brandmauer, die Kinder davor schützt, dass aus Phantasien Taten werden.

» Heute erlebe ich meine Neigung als etwas Bereicherndes, als lebenswerten Teil meines Ichs. «

Frank Denker
Mitte 50 | Männlich

Pädo-Fälle Internet

Kinderbilder in Sozialen Medien

Arglos geteilte Kinderfotos in den sozialen Netzwerken ermöglichen eine denkbar einfache und damit die häufigste Form pädophilen Missbrauchs. Wenn Eltern niedliche Fotos ihrer Kinder vom Strand, aus der Badewanne oder beim Schlafen posten, denken sie nicht an Nutzer mit pädophilen Absichten.

Doch die Gefahr ist in sämtlichen Netzwerken allgegenwärtig, egal ob auf Facebook und Instagram oder in vermeintlich privaten Chatgruppen auf WhatsApp und Telegram. Die Szene der Pädokriminellen sei gewaltig und immer auf der Suche nach neuen Bildern, warnen Experten.

Die Täter reißen die Fotos aus ihrem Kontext und laden sie auf Pornoseiten und im Darknet mit sexualisierten Subtexten und in Kombination mit Pornographie neu hoch. Auch Fotomontagen und moderne Bildbearbeitungssoftware kommen zum Einsatz. Aus Urlaubsschnappschüssen werden so letztlich Kinderpornos, die sich in einschlägigen Chat-Gruppen schnell verbreiten.



“

Stellen Sie sich vor, die Bilder geraten auf Websites pädophiler Angebote, und fremde Menschen kommentieren dazu in allen Details, wie genau sie Ihren Kindern am liebsten sexualisierte Gewalt antun würden. Da hoffen Sie, dass nicht auch noch Hinweise auf Ihre Wohnung geklaut worden sind.

”

– Joachim Türk, Vizepräsident des
Kinderschutzbundes Deutschland

Durch sensible Informationen, die direkt auf dem Foto oder in der Bilddatei enthalten sind, können Fremde außerdem Rückschlüsse auf den Ort und den Zeitpunkt der Aufnahme ziehen. Selbst über scheinbar harmlose Erwähnungen von Gewohnheiten, Haustieren oder Hobbys gelingt es Pädokriminellen, die Kinder auf den Fotos zu identifizieren und ihre üblichen Aufenthaltsorte ausfindig zu machen – etwa, wenn auf einem Gymnastiktrikot das Vereinslogo zu erkennen ist.

Cyber-Grooming

Soziale Medien, in denen vorwiegend Kinder und Jugendliche interagieren, sind ein Tummelplatz für Pädophile. Gezielt legen sie sich unauffällige Profile auf Plattformen an, auf denen anonyme Nutzer in großen, unüberschaubaren Gruppen aufeinandertreffen, wie etwa Online-Foren oder Spiele-Netzwerke bzw. Gaming-Seiten. Indem sie sich als Gleichaltrige oder junge Erwachsene ausgeben und sich über einen längeren Zeitraum ein gewisses Standing im Forum oder ein eindrucksvolles Level beim Online-Spiel zulegen, wirken sie unter den jungen Nutzern nicht nur vollkommen unverdächtig, sondern sogar wie Vorbilder.



Auf dieser Basis beginnt nun eine Masche, die Experten als Cyber-Grooming bezeichnen, was sich sinngemäß mit "Anbahnung" übersetzen lässt. Kriminelle, die sich hinter Nicknames und falschen Profilfotos verbergen, nehmen zum Beispiel während des Zockens im Chat näheren Kontakt zu einzelnen Kindern auf und versuchen, schrittweise ein Vertrauensverhältnis aufzubauen.

Wenn Teenager auf Fakeprofile, Schmeicheleien und erotische Avancen hereinfallen, und wenn sie sich zum Anschauen und Senden von Nacktfotos und diversen Handlungen überreden und anschließend erpressen lassen, dann zeugt das weniger von der Naivität der Opfer als vielmehr vom versierten Vorgehen der Täter.

Vor dem Versenden von expliziten Nachrichten (Sexting) oder dem ersten Treffen im echten Leben stehen teils Monate an Anbahnungsarbeit. Unbemerkt wird aus der Internetbekanntschaft eine Bezugsperson. So verhalten sich manche Kriminelle zunächst wie ein geheimer Brieffreund, der einen durch die Höhen und Tiefen des Alltags begleitet, bevor es zum sexuellen Übergriff kommt.

OnlyFans – Minderjährige prostituieren sich online

OnlyFans ist eine Plattform, auf der private Nutzer erotische oder pornographische Inhalte gegen Bezahlung zur Verfügung stellen. Während der Corona-Pandemie legte die in London registrierte Seite massiv an Bekanntheit zu und erreichte 2021 eine Nutzerzahl von 188 Millionen.

Täglich berichten die Medien über mehr oder minder bekannte Promis, die "jetzt auch dabei sind", und scharenweise junge, "hippe" Influencer werben auf Insta und TikTok für ihren OnlyFans-Auftritt. Für heutige Teenager ist der Schritt in die virtuelle Prostitution omnipräsent, banalisiert und denkbar einfach. Vom Snapchat-Selfie mit Kussmund und großem Dekolleté zum ersten Nacktfoto hinter

der Bezahlschranke ist es nur eine kleine Hürde, die mit jedem ver-harmlosenden Bericht über OnlyFans geringer wird.

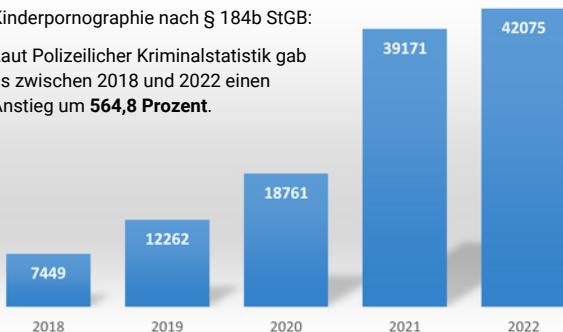
Hinzu kommt, dass die Altersverifikation (Mindestalter 18 Jahre) der Seite leicht zu umgehen ist. Laut einer BBC-Recherche aus dem Jahr 2021 sind zahlreiche Minderjährige bei OnlyFans aktiv, dabei auch Kinder unter 14 Jahren, die über selbst erstellte Accounts monatelang explizite Aufnahmen von sich verkauft haben.

Wenn sämtliche Hemmungen fallen, wird die größte Gefahr zur logischen Konsequenz: OnlyFans führt zu realer Prostitution. Der Reiz des leicht verdienten Geldes und die wachsende Bewunderung verführen die Mädchen dazu, in ihren Videos deutlich weiter zu gehen als ursprünglich beabsichtigt und schließlich auch im realen Leben ihren Körper zu verkaufen.

Erwerb, Besitz und der Herstellung von Kinderpornographie

Kinderpornographie nach § 184b StGB:

Laut Polizeilicher Kriminalstatistik gab es zwischen 2018 und 2022 einen Anstieg um **564,8 Prozent**.



Grafik: DemoFürAlle / Quelle: Bundeskriminalamt

III. Sexualisierung der Kindheit



Pornos in der Kindheit

Ein großer Faktor, der Kinder und Jugendliche verletzlich macht, ist die immense Flut an Bildern und Botschaften mit sexualisierten und pornographischen Inhalten. Besonders schädlich ist die direkte Konfrontation: Darstellungen sexueller Intimität, ausgeleuchtet aus sämtlichen Perspektiven, Filme mit Perversionen, Fetischen und Gewalt können heute nahezu jedes Kind erreichen.

Jugendschutzfilter können nicht verhindern, dass sich Gleichaltrige Pornos gegenseitig zugänglich machen. Schüler werden oft ungewollt mit verstörenden Bildern und Video-Clips konfrontiert. Für das kindliche Gehirn ist das ein Schock. Fokussiert nimmt es das Gezeigte als etwas Essenzielles und Dramatisches wahr.

Je nach Alter wird der Sexualtrieb stimuliert. Ekel und unfreiwillige Faszination liegen eng beieinander. Die perversen Bilder brennen sich tief ins Gedächtnis und schieben sich zwischen das Kind und seine Eltern. Es fühlt sich schuldig und unwürdig in seiner Familie, und wie aus einer heilen Welt gefallen.

An Pornographie gewöhnte Kinder und Jugendliche...

- haben gelernt, sich selbst in die Rolle eines Sexobjekts zu versetzen,
- haben eine Sexualität entwickelt, die auf körperliche Lust reduziert ist,
- leben ihre Sexualität als Selbstbefriedigung mit austauschbaren Sexobjekten (Jungen),
- neigen in sexuellen Verhältnissen dazu, alles mit sich geschehen zu lassen (Mädchen),
- empfinden Gelegenheitssex und wechselnde Partner als normal,
- verlieren ihr Gespür für ihre sexuelle Integrität.

Therapeuten und Sozialarbeiter sprechen von einer "Pornoseuche" unter Teenagern; ihr Suchtverhalten und die Tendenz "emotionaler Verwahrlosung" sind unabhängig von sozialen Schichten. Vor allem unsicher gebundene Kinder könnten dem Sog der medialen "Ersatzbefriedigung" wenig entgegensetzen.

Die Hypersexualisierung prägt die Generation der Digital Natives und auch Kinder, die bewusst von Pornographie ferngehalten werden. Das Aushandeln von Identität und Zugehörigkeit unter Gleichaltrigen wird durch die neuen Porno-Standards mitbestimmt. Die Kommunikation der Jugendlichen ist durchzogen von sexuellen Anspielungen und vulgären Ausdrücken, bei der das Versenden von eigenen Nacktfotos mittlerweile vielfach dazugehört.

Die Zahl der Jugendlichen, die kinderpornographische Video- und Bilddateien in Chatgruppen verschicken, hat laut Polizeilicher Kriminalstatistik weiter zugenommen. Insgesamt 42.075 solcher Fälle hatten die Behörden für 2022 registriert.

Auch Kinder, die durch eine harmonische Liebesbeziehung ihrer Eltern geprägt sind, laufen Gefahr, im vereinnahmenden Kontakt mit Gleichaltrigen ihre Werteorientierung zu verlieren. Ganztagschulen und soziale Medien sind ein toxisches Bindungsbiotop mit hohem Anpassungsdruck. Wer dazugehören will, übernimmt und verinnerlicht die Selbstbilder und Wertmaßstäbe der Jugendkultur.

Teenager, die in der Porno-Kultur sozialisiert sind...

- sehen ihren persönlichen Wert in ihrer sexuellen Attraktivität,
- leben in der Bereitschaft, jederzeit auf sexuelle Avancen einzugehen (nehmen z.B. prophylaktisch die Pille),
- halten unverbindlichen Sex für normale Beziehungsanbahnung,
- glauben "sexuell selbstbestimmt" zu leben, ohne jedoch ein Gefühl für sich selbst und ihre Würde entwickelt zu haben.

Sexuelle Bildung: Pädophil kompromittiert

Sexualisierte Kinder sind ein Eldorado für Pädophile. Doch lauert die Sexualisierung nicht nur auf dunklen Seiten im Internet, sondern auch in scheinbar geschützten Räumen wie Schule oder Kita. Ein Blick auf die Entstehung der schulischen Sexualerziehung zeigt, wie eng diese mit der Pädophilenbewegung verknüpft ist. Ihr prominentester Vertreter ist der Sozialpädagoge Helmut Kentler.

Zeitlebens setzte sich dieser für die Straffreiheit pädosexueller Kontakte zwischen Erwachsenen und Kindern ein. Ab 1969 initiierte er das "Kentler-Experiment", bei dem Pflegekinder ab sechs Jahren und auffällige Jugendliche bei Pädophilen untergebracht wurden. Den sexuellen Missbrauch der Kinder nahm Kentler dabei nicht nur billigend in Kauf und propagierte ihn als förderlich und heilsam, sondern praktizierte ihn massiv an seinen eigenen Pflegekindern.

Aktuelle Studien belegen zudem, dass Kentler die Schlüsselfigur eines landesweit agierenden pädophilen Netzwerkes war, zu dem "mächtige Männer" und öffentliche Einrichtungen gehörten. Dieses stabilisierte sich selbst über Machtstrukturen, "die bis heute durch anerkannte und zum Teil öffentlich bekannte Funktionsträger, wie Kirchenmitglieder und Wissenschaftler, erhalten werden."

Gleichzeitig machte er sich vor allem als Sexualpädagoge einen Namen und entwickelte seine "emanzipatorische Sexualerziehung", die zum Grundstein einer neuen schulischen Aufklärung avancierte. Im Fokus standen nicht mehr die Fortpflanzung, sondern Lust und Begierden, nicht mehr die familiären Beziehungen, sondern eine unbegrenzte Selbstbestimmung, vor allem aber "Lernen durch Tun".

Denn Sexualität sei eine von Geburt an zu fördernde Fähigkeit, die wie Sprechen erlernt werden müsse. Für seine Thesen nutzte Kentler das Postulat des Amerikaners Alfred Kinsey vom "Kind als

sexuelles Wesen", das insbesondere auf den Beobachtungen von Kinderschändern basierte. Diese hatten genau notiert, wie oft und wie lange die von ihnen "anhaltend" und "wiederholt" missbrauchten Kinder und Säuglinge zum Orgasmus gekommen waren.

Die "emanzipatorische Sexualerziehung" stammt also von einem Missbrauchstäter, beruht in ihrer Grundthese auf pädophilem Missbrauch und fördert wiederum Missbrauch, da sie die natürliche Schamgrenze und damit den wichtigsten Abwehrmechanismus des Kindes zerstört.



Kentlers Meisterschüler heißt Uwe Siebert. Die beiden waren eng befreundet. Sieberts Sexualpädagogik fußt ebenso wie die Kentlers auf der Behauptung: "Kinder sind sexuell: Ohne Sexualisierung kein Sexualleben". Auch er fordert eine "sexuelle Bildung von Anfang an" und "konkretes sexuelles Erfahrungslernen". Neu ist bei Siebert die Verknüpfung mit der Genderideologie und der Schwerpunkt auf sexueller Vielfalt.

Durch Gründung eigener Institute (ISP, GSP), geschicktes Netzwerken (BZgA, WHO, Pro Familia) und Verbindungen in Wissenschaft

und Politik konnte sich Sielerts Sexualerziehung – die heute meist unter dem Namen "Sexuelle Bildung" firmiert – in Schule, Kita und Jugendarbeit durchsetzen. Sie hält eine monopolartige Stellung mit eigenem "Qualitäts-Siegel", Forschung und Lehre. Aus Uwe Sielerts Feder und Instituten stammen die Standardwerke zur Ausbildung angehender Lehrer und Erzieher in Sachen Sexualerziehung.

Das Problem mit der Missbrauchsprävention

Heutige Präventionskonzepte in Kitas und Schulen zum Schutz der Kinder vor sexuellem Missbrauch propagieren eine subjektive Missbrauchsprävention. Diese basiert auf dem Kentler/Sielert-Ansatz vom "sexuellen Kind", das selbstbestimmt entscheiden soll, ob, wie und wo es berührt werden möchte. Die Aufsicht der Erwachsenen spielt dabei nur eine untergeordnete Rolle.

Dazu sollen Kinder zwischen "guten" und "schlechten" Berührungen unterscheiden lernen. Die Entscheidung, wo Berührungen sich gut und wo sie sich schlecht anfühlen, soll das Kind jedoch selbst treffen, ganz nach dem Motto: Mein Körper gehört mir. Kinder sollen lernen, sich zu wehren und nein zu sagen, wenn ihnen etwas nicht gefällt. Doch statt objektiver Regeln bleibt es dem subjektiven Empfinden des Kindes überlassen, ab wann es sich wehren soll.



Für eine funktionierende Missbrauchsprävention muss es aber klar definierte Tabugrenzen geben, die unabhängig vom subjektiven Empfinden der Kinder gelten. Die Pädophilen kennen alle Tricks, wie sie an die Kinder herankommen. Darauf verweist der erfahrene

niederländische Tätertherapeut Ruud Bullens: In der Anbahnungsphase, dem sogenannten Grooming, haben Kinder praktisch keine Chance, sich gegen Erwachsene abzugrenzen.

Der einzig wirksame Schutz für Kinder sind aufmerksame Erwachsene, die sie vor solchen Situationen beschützen bzw. eingreifen, wenn sie Zeuge einer solchen Situation werden. Natürlich ist es hilfreich und wichtig für Kinder, wenn sie ihre Geschlechtsorgane benennen können und lernen, in Situationen, die sie als befremdlich empfinden, abwehrend zu reagieren und sich Hilfe zu holen. Aber Kinder in der Vorpubertät und erst recht Kindergartenkinder sind in solchen Situationen meist überfordert.

Die Sexualwissenschaftlerin Karla Etschenberg weist zudem auf die Gefahr hin, dass die Einübung von guten und schlechten Berührungen dazu führen kann, dass die Kinder bezüglich schlechter Berührungen abstumpfen und den Übergriff als solchen gar nicht mehr wahrnehmen (können). Hier könnte sich die Präventionsarbeit sogar in ihr Gegenteil verkehren.

Hinzu kommt eine trügerische Sicherheit, in der sich Erwachsene wiegen, wenn sich ihre Kinder in Schule oder Kita mit Prävention beschäftigen. Viele meinen, ihre Kinder wüssten nun Bescheid, seien dadurch gut geschützt und man müsse sich weniger Sorgen machen. Im Ergebnis sind immer mehr Erwachsene weniger aufmerksam und unterlassen wirksame Eigeninitiative.

Schließlich fehlen bis heute valide Daten, die eine positive Auswirkung der subjektiven Missbrauchsprävention belegen würden. Demgegenüber steigen aber die Zahlen von sexuellen Übergriffen von Kindern untereinander und von Übergriffen auf Kinder insgesamt. Und das obwohl inzwischen fast jede Kita und alle Schulen Konzepte zur Prävention vor sexuellem Missbrauch haben und umsetzen.

IV. Wie kann ich mein Kind schützen?



Stabile Familienbande

Ein wirksamer Schutz vor sexuellem Missbrauch ist eine stabile Bindung zu Ihrem Kind. Fühlt sich ein Kind geborgen, erwirbt es in der Regel die sozialen Fähigkeiten, auch außerhalb seiner Familie in kritischen Momenten richtig zu reagieren. Ein sicher gebundenes Kind wehrt aufdringliches Verhalten intuitiv ab und es berichtet zu Hause von sich aus, wenn etwas Merkwürdiges vorgefallen ist.

Umgekehrt haben Kinder, die durch emotional distanzloses Verhalten auffallen, ein erhöhtes Risiko, Opfer von Übergriffen zu werden. Missbrauchstäter suchen nicht selten gezielt unsichere Kinder als Opfer aus, denen sie die fehlende Bindung bieten. Gerät das Kind in ein emotionales Abhängigkeitsverhältnis zum Täter, kann es sexuellen Missbrauch kaum noch als solchen erfassen.

Konkrete Ermahnungen ("Geh nicht mit Fremden mit", "Bleibt auf dem Schulweg zusammen") können nicht alle Gefahren abdecken, denen Ihr Kind ausgesetzt ist. Wichtiger ist die Botschaft dahinter: Wir haben dich lieb, wir haben Angst um dich. Wenn Ihr Kind sich immer wieder als geliebt und wertvoll erlebt, entwickelt es ein Verständnis seiner eigenen sexuellen Integrität und Würde.

Intaktes Selbstwertgefühl

In der Pubertät ist das Selbstwertgefühl oft etwas angeknackst. Und trotzdem ist nicht jeder Jugendliche ein potentielles Opfer. Die entscheidende Voraussetzung ist die Haltlosigkeit der Kinder. Hierbei geht es nicht um offensichtliche Verwahrlosung, sondern um die Unfähigkeit, sich selbst als geliebten Menschen zu sehen und gegenüber Unbekannten eine natürliche Distanz zu wahren.

Erwachsene, die mit sexuellen Motiven in die (Online-)Welten der Kinder und Teenager vorstoßen, haben meist einen Sinn für deren

ungestillte Bedürfnisse. Mit viel Zeit und über gemeinsame Interessen gewinnen sie das Vertrauen der Kinder. Besonders anfällig für diese exklusive Aufmerksamkeit sind Kinder aus schwierigeren familiären Verhältnissen, die rasch in eine Abhängigkeit geraten.

Ein junges Mädchen, das sich von seinen Eltern geliebt weiß, kann eher klare Grenzen setzen. Es sieht sich selbst und die Situation, in der es sich befindet, trotz aller Verliebtheit auch mit den Augen seiner Eltern. Echtes Selbstwertgefühl auf der Basis bedingungsloser Elternliebe hält Enttäuschungen leichter aus, hat ein Leben lang Bestand und schützt vor emotionaler Abhängigkeit.

Kinder- und jugendschützende Gesellschaft

Hätte das Kindeswohl Priorität in unserer Gesellschaft, würde sich einiges, das Pädophilen in die Hände spielt, ändern:

- Kinder würden nicht mehr mit Pornographie konfrontiert. Es ist technisch und rechtlich möglich, Kinder davon fernzuhalten.
- Kinder würden in Schulen nicht länger sexualisiert. Eine Sexualpädagogik, die Kinder zu sexuellen Erfahrungen anstachelt und ihre Schamgrenzen verletzt, würde gestoppt.
- Lehrer und Eltern würden gemeinsam gegen sexualisierte Jugendkulturen vorgehen.
- Der Staat würde Familien direkt entlasten, Ganztagsbetreuung wäre nicht normal, sondern die Ausnahme.
- Emanzipatorische Bewegungen würden nicht länger die natürlichen Rollen von Mutter/Vater in Frage stellen, Zwietracht säen zwischen Mann und Frau sowie Familien destabilisieren.
- Die Lügen der "sexuellen Revolution" würden aufgeklärt: Die Biografien der 68er Generation, Ex-Beziehungen und sexuelle Freizügigkeit sind Gift für Ehe und Familie.
- Kinder- und Jugendangebote in Internet, Funk und Fernsehen wären frei von Trans- und Genderideologie.



Aktive Eltern

Eine glückliche Kindheit und unbelastete Jugend sind der beste Schutz vor pädophilen Annäherungsversuchen. **Regelungen** rund um Smartphone, Internet, Kleidung oder Freunde lassen sich einfacher aushandeln, wenn mehrere Elternpaare ähnlich erziehen. Besonders gilt dies hinsichtlich ihrer Einstellung zur Sexualität.

Finden Sie andere Eltern, die Ihre Sicht teilen. In den ersten Jahren können Sie den **Freundeskreis** ihrer Kinder positiv beeinflussen. Im Verbund mit anderen Eltern lassen sich Herausforderungen in Schule, Alltag und Erziehung besser meistern. Auch angesichts konkreter Gefahren ist ein sensibles Umfeld Gold wert.

Übernachtungen erhöhen das Risiko für sexuelle Übergriffe und den Erstkontakt mit Pornographie. Achten Sie sorgfältig darauf, bei welchen Freunden Ihr Kind übernachtet, besprechen Sie sich vorab mit den Eltern, finden Sie gemeinsame Regeln. Nehmen Sie vor Freizeiten oder Klassenfahrten Kontakt zu den Betreuern auf etc.

Pornos und ihr Einfluss auf Medien, Musik und Jugendkultur sind die Treiber der Sexualisierung. Sprechen Sie mit Ihren Kindern je nach Alter über deren zerstörerische Botschaften und stellen Sie diesen Ihre familiären Vorbilder und Werte gegenüber. Informationen erhalten Sie u.a. bei »Fit for Love?« und Safersurfing.

Besondere Gefahr droht auch durch übergriffige **Sexualpädagogik** in Schule und Kita. Inhalte, Methoden und Termine werden oft nur unzureichend bekanntgegeben. Erkundigen Sie sich regelmäßig, organisieren Sie Gleichgesinnte, um Ihren Bedenken Gewicht zu verleihen, und holen Sie sich Hilfe auf www.elternaktion.de.

Testen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind die **Notfalltaste** am Handy.

Öffentlich gepostete Fotos Ihrer minderjährigen Kinder können von Pädophilen missbraucht werden. **Urlaubs- und Badefotos** Ihrer Kinder sollten Sie auch in privaten WhatsApp-Gruppen nur in Ausnahmefällen teilen. Verschenken Sie lieber ausgedruckte Fotos.

Behalten Sie die Online-Aktivitäten Ihrer älteren Kinder im Blick, installieren Sie **Jugendschutzfilter** und Programme zur Kontrolle der Nutzungsdauer, z.B. Salfeld, Family Link, Kaspersky Safe Kids. Vereinbaren Sie Regeln, auf welchen Plattformen Ihre Kinder aktive Accounts haben dürfen (Stichwort: Mindestalter).

Um Kinder und Jugendliche vor **Cyber-Grooming** zu schützen, hat die Polizei von Nordrhein-Westfalen folgende Tipps für Eltern:

- Sprechen Sie mit Ihren Kindern über die Problematik und achten Sie darauf, dass sie in Chats und sozialen Netzwerken keine persönlichen Angaben (Adresse, Telefonnr.) machen.
- Wirken Sie darauf hin, dass Ihre Kinder verantwortungsvoll mit Fotos und Videos umgehen und nicht alles posten, insbesondere keine Aufnahmen aus dem intimen Lebensbereich.
- Besprechen Sie mit Ihren Kindern den Unterschied zwischen einem "Freund" im realen Leben und in der virtuellen Welt.
- Helfen Sie Ihren Kindern bei den Einstellungen für die Privatsphäre in sozialen Netzwerken, um private Informationen auf ein Mindestmaß zu reduzieren und nur einem engen Personenkreis sichtbar zu machen.

Schließen Sie sich der Aktion für Ehe & Familie – DemoFürAlle an. Im Einsatz für Ehe und Familie sind wir an vorderster Front. Mit Veranstaltungen, Aktionen, Demos, Bustouren, Podcasts, Videos, Vorträgen und Publikationen klären wir auf. Wir mobilisieren Bürger und organisieren den notwendigen Druck auf die Politik. Abonnieren Sie unseren Newsletter, um dabei zu sein und schreiben Sie uns, wenn Sie sich einbringen möchten.

Interessante Hintergrundinformationen, alle Quellenangaben der verwendeten Zitate und noch vieles mehr finden Sie auf unserer Internetseite www.demofueralle.de.

Weitere Broschüren zum Verteilen können Sie per E-Mail an kontakt@demofueralle.de und auf unserer Webseite bestellen.



Herausgeber (V.i.S.d.P.):
Ehe-Familie-Leben e.V./DemoFürAlle
Hedwig v. Beverfoerde
Münchenhofstr. 33
D-39124 Magdeburg
kontakt@demofueralle.de
www.demofueralle.de

1. Auflage 2024